

HUMOR

„Fabelhaft! Beugehaft!“

Der Jubilar feiert „im Kreise seiner Freunde“ – einsam und allein steht der dicke Mann am Rand des leeren Festsaals und prostet seinem Spiegelbild zu: „Alles Gute, Helmut. Ehrlich!“ So begeht der Altkanzler den „Jahrestag seines Ehrenwortes“ – nach Ansicht der Karikaturisten Achim Greser und Herbert Lenz. Ihr liebevoll gepinselt Werk ist Teil einer Hommage, die beide zusammen mit anderen aus dem Dunstkreis der Satirezeitschrift „Titanic“ ihrem liebsten Feind Helmut Kohl widmen: „Birnes letztes Abenteuer“, das Bilderbuch zur CDU-Spendenaffäre, vereint Gemaltes und Gereimtes (Verlag Zweitausendeins; 44 Seiten; 25 Mark). „Und das Urteil der Geschichte lautet: Märchenhaft! Fabelhaft! Beugehaft!“, rhapsodiert etwa der Autor Peter Knorr. Eine Aufklärung des Skandals bringt auch dieses Buch nicht: Zwar suchen auf einem Bild Polizisten nach den im Kanzleramt verschwundenen Akten, sie finden aber nur „Erich Honeckers lange vermisste Pornosammlung“.



Kohl-Karikatur



Rist-Video, Rist



FOTOS: PUBLIC ART FUND (L.); C. RUCKSTUHL / KEVSTONE (R.)

VIDEOKUNST

Blick auf den Hintern

Videokünstlerin Pipilotti Rist irritiert die New Yorker. Auf dem Panasonic-Großbildschirm am Times Square sind in stündlicher Folge einminütige Videos der Schweizerin zu sehen, in denen Rist, 37, mit ihrem Kopf gegen eine Glasscheibe stößt und sich die Nase platt drückt, als wollte sie aus dem 80-Quadratmeter-Screen springen. „Demented“ – verrückt, so die Reaktionen von Passanten. Einen tieferen Einblick in Rists Schaffen können sich die New Yorker derzeit in der Galerie Lühring Augustine verschaffen. Dort ist ihre Installation „Closet Circuit“ zu sehen: Eine in die Schüssel des Galerie-WCs eingebaute Kamera überträgt Bilder vom Toilettengang auf einen Bildschirm. „Dem Hintern ist man so nah, und doch kann man ihn ein Leben lang nicht sehen“, kommentiert die Künstlerin. Sie habe sich mit der Installation einen lang gehegten Wunsch erfüllt. Offenbar nicht bloß sich selber: Etliche Kunstfreunde standen schon bei der Vernissage vor der Toilette Schlange.

MUSEEN

Millennium-Schiffbruch

Nun ist der Macher kleinlaut. „Wir haben es versucht“, sagt Walter Smerling, geschäftsführender Vorstand der Bonner „Stiftung für Kunst und Kultur e. V.“, „wir sind dabei hingefallen und versuchen, wieder aufzusteigen.“ Unsanft gelandet sind der Honoratiorenclub und das Kunstmuseum der Stadt bei einem vermeintlich zukunftssträchtigen „Public-private“-Gemeinschaftsunternehmen: bei der Millennium-Schau „Zeitwenden“ (SPIEGEL 48/1999). Bislang, in vier-einhalb von sechs Ausstellungs-



Smerling, Ronte

monaten, zog das bunte Panorama aktueller Kunst nur die Hälfte der erwarteten Zuschauermassen an, im Budget tut sich daher eine Lücke von vermutlich 1,8 Millionen Mark auf. Formal trägt die Stiftung das finanzielle Risiko für diesen „Schiffbruch“ (so Museumsdirektor Dieter Ronte). Welche Rettung sie nun „unter Hochdruck“ ausheckt, sagt Smerling noch nicht.

Die Stadt Bonn jedoch will, um sich nicht völlig aus der Verantwortung zu stehlen, ungeniert ans Tafelsilber – Ronte muss eine Liste verkäuflicher Werke aus dem Kunstmuseum erstellen. Das kann nicht gut gehen: Mit Überzähligem ist schwerlich Geld zu machen, also wird die bankrotte Kulturpolitik schmerzhaft Lücken in die Bestände reißen müssen.

M. WEISS / OSTKREUZ